

Hand und Fuß gebunden

Frauenarbeit und das Binden der Füße im China des frühen 20. Jahrhunderts*

VON LAUREL BOSSEN

Überblick

Die traditionelle chinesische Praktik des Bindens der Frauenfüße wurde im Verlauf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach und nach abgelegt. Das Bild des Fußebindens war zu einem Zeichen für die Unterdrückung von Frauen geworden, entweder durch Männer oder durch die Mode. Nur selten ist diese Technik körperlicher Umgestaltung im Kontext der täglichen Arbeit betrachtet worden, die von Millionen von Frauen auf dem Land, deren Füße gebunden waren, ausgeführt wurde. Ausgehend vom Bild der untätigen Frau aus der Elite mit ihren kleinen Füßchen, dokumentiert dieser Beitrag die Praktik und den Untergang des Fußebindens anhand einer Datenerhebung über ältere Frauen in zwei sehr unterschiedlichen Dörfern. Es wird gezeigt, in welcher Weise das Fußebinden mit den verschiedenen Techniken der Frauenarbeit zusammenhing.

Abstract

The traditional Chinese practice of binding women's feet was gradually abandoned over the first half of the 20th century. The image of footbinding had become an index for the oppression of women, either by men or by fashion. Rarely has this technology of bodily transformation been examined in the context of the daily work performed by millions of rural women who experienced footbinding. Departing from the image of the idle elite women with tiny feet, this paper documents the practice and demise of footbinding with data for elderly women of two contrasting villages, showing how footbinding was related to the differing technologies of women's work.

Es liegt bestimmt an einer allgemeinen Faszination, wenn die ehemalige Praktik des Bindens der Frauenfüße in Titeln von Büchern auftaucht, die eigentlich ganz anderen Themen gewidmet sind und die das Fußebinden als Meta-

* Übersetzung: Mareile Flitsch; Lektorat: Ingo Nentwig.

pher für die traditionelle Unterdrückung der Frau in China verwenden.¹ Das Binden der Füße findet weiterhin das Interesse zeitgenössischer Wissenschaftler, die sich darüber wundern, dass eine derartig hinderliche Praktik von einem so großen Teil der Bevölkerung angewendet werden und sich über einen derartig langen Zeitraum halten konnte. Zahlreiche rezente Anstrengungen, das Fußbinden zu verstehen und zu erklären, sind zu der Ansicht gekommen, dass das Binden der Füße ein Bestandteil der chinesischen ästhetischen und erotischen Tradition gewesen sei, und begriffen es im Rahmen einer Geschichte der Mode.² Dieser Artikel verabschiedet sich von den vorherrschenden Ansätzen, die die ästhetische Dimension der Kultur des Fußbindens in einer urbanen Elite betonten. Stattdessen werden die wirtschaftlichen Aspekte des Bindens der Füße in ländlichen Regionen untersucht, in denen die Praktik ebenfalls weit verbreitet war.

Im Einklang mit der Pionierarbeit von Hill Gates³ in anderen Regionen Chinas behaupte ich, dass die Verbreitung des Fußbindens und dessen Niedergang zu Beginn des 20. Jahrhunderts besser verstanden werden können, wenn man den wirtschaftlichen Kontext dieser Praktik und ihre Bedeutungen für die Frauenarbeit untersucht. Ich stütze mich auf Daten von älteren Frauen in zwei Dörfern. Die Dörfer Lu und Liang (beide Namen geändert) liegen im Südwesten Chinas in der Provinz Yunnan, weit ab von der städtischen Kultur, den Zentren der Eliten. Anhand dieser beiden Dörfer werden exemplarisch die Verbindungen zwischen der lokalen Ökonomie mit ihrer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung von Ackerbau und Textilproduktion, den Auswirkungen industrieller Techniken auf Transport und Handel und

- 1 Beispiele sind: FAN Hong, *Footbinding, Feminism and Freedom. The Liberation of Women's Bodies in Modern China*, London 1997 (eine Abhandlung, die sich mit Diskurs und Entwicklung der Körpererziehung und des Frauensports in China des 20. Jhs. beschäftigt und in der nur eine kurze Erörterung des Fußbindens enthalten ist, vgl. S. 45-50); CHANG Pang-Mei Natasha, *Bound Feet and Western Dress*, New York 1996 (die Biographie einer Frau, deren Füße nicht gebunden wurden; sie hatte mit hemmenden traditionellen Haltungen zu kämpfen, die mit dem Fußbinden verglichen werden).
- 2 Beverly Jackson, *Splendid Slippers. A Thousand Years of an Erotic Tradition*, Berkeley 1997; WANG Ping, *Aching for Beauty. Footbinding in China*, Minneapolis 2000; Dorothy Ko, *Every Step a Lotus. Shoes for Bound Feet*, Berkeley 2001; dies., *Cinderella's Sisters. A Revisionist History of Footbinding*, Berkeley 2005.
- 3 Hill Gates, *Footbinding and Homespinning in Sichuan. Capitalism's Ambiguous Gifts to Petty Capitalism*, in: Kenneth G. Lieberthal, Shuen-fu Lin u. Ernest P. Young (Hg.), *Constructing China. The Interaction of Culture and Economics*, Ann Arbor 1997, S. 177-194; Hill Gates, *On a New Footing. Footbinding and the Coming of Modernity*, in: *Jindai Zhongguo funü shi yanjiu* (Research on Women in Modern Chinese History) 5, 1997, S. 115-136; dies., *Footloose in Fujian*, in: *Comparative Studies in Society and History* 43, 2001, S. 130-148; dies., *Girls' Work in China and North-Western Europe: of guniang and meisjes*, in: Theo Engelen u. Arthur P. Wolf (Hg.), *Marriage and the Family in Eurasia. Perspectives on the Hajnal Hypothesis*, Bd. 1: *Life at the Extremes*, Amsterdam 2005, S. 329-341.

der Bedeutung dieser für Frauenarbeit und Fùßbinden untersucht.⁴ Die Betrachtung der sich wandelnden ökonomischen Bedingungen des frühen 20. Jahrhunderts entlang von Verteilungsunterschieden und der Beharrlichkeit des Fùßbindens leistet einen Beitrag zum tieferen Verständnis dieser Praktik im ländlichen China. Dabei ist die Erforschung ländlicher Praktiken unerlässlich, um das Ungleichgewicht, das von den schriftlichen historischen Quellen geschaffen wurde, die sich im Wesentlichen auf die Erfahrungen einer kleinen Minderheit urbaner, literater Frauen der Elite beschränken, zu beseitigen.

Beim Studium der Geschichte des Fùßbindens besteht die Herausforderung darin, dass das Binden nicht mehr praktiziert wird und dass wenige von denen, die es durchgemacht haben, vor allem Bäuerinnen, in der Lage oder bereit waren, ihre Gedanken darüber festzuhalten. Die noch lebenden, sehr betagten Frauen, die die irreversiblen Folgen erlebt haben, sterben rasch aus. Hill Gates regte mich dazu an, Informationen bei den älteren Frauen in Yunnan zu sammeln, bei denen ich Feldforschungen durchgeführt hatte, um die Bedeutung des Fùßbindens für Landfrauen besser zu verstehen. Als ich dies tat, stellte ich fest, dass die Dokumentation des „Endes“ des Fùßbindens wichtige Anhaltspunkte für seine Verbreitung, seine Härte und die komplexen Motive seiner Praxis liefern konnte. Dies gilt besonders für die Landfrauen, über die es wenige verlässliche Aufzeichnungen gibt.⁵ Die Beweggründe von Erwachsenen, Mädchen das Binden der FüÙe aufzubürden, waren vielschichtig. Sie wurden vielleicht nicht einmal ausdrücklich anerkannt (jenseits des Bedürfnisses, der Norm zu entsprechen). Während es noch möglich ist, die Frauen zu interviewen, deren FüÙe als Kinder gebunden wurden, sind die Generationen vor ihnen, diejenigen, die ihren Töchtern die FüÙe gebunden haben, verstorben und wir haben keine Möglichkeit, sie nach ihren Motiven zu befragen. Daher hielt ich, während ich mich mit den Aussagen der Frauen beschäftigte, auch nach anderen Erklärungsmöglichkeiten in den sozialen und wirtschaftlichen Verhaltensmustern Ausschau.

4 Die Feldforschungen in den 1990er Jahren in Yunnan wurden vom *Social Sciences and Humanities Research Council of Canada* gefördert. Meine aktuelle Forschung über das Fùßbinden in China wird außerdem von der *National Science Foundation* gefördert.

5 Dorothy Ko hat festgestellt, „the story of the eventual demise of footbinding in the second half of the nineteenth and early twentieth centuries is well-documented in Chinese and English scholarship“, vgl. dies., *Every Step* (wie Anm. 2), S. 19. In der betreffenden Fußnote zitiert sie allerdings lediglich einige Werke, die dieses nicht dokumentieren. Das Buch von FAN (wie Anm. 1) „sheds little light on footbinding“, vgl. Ko, *Every Step* (wie Anm. 2), S. 148. Ko zitiert den chinesischen Schriftsteller FENG Jicai (*Three Inch Golden Lotus*, Honolulu 1994), der die seelischen Konflikte beschreibt, die die ältere Generation erlitt, als gebundene FüÙe nicht mehr in Mode waren. WANG (wie Anm. 2) schließlich „champions female desires“, um die FüÙe zu binden. Allerdings erklärt sie laut Ko den Untergang der Praktik nicht, vgl. Ko, *Every Step* (wie Anm. 2), S. 148.

Im Dorf Lu in Yunnan habe ich bereits die Beziehung zwischen Frauenarbeit und Füßebinden im frühen 20. Jahrhundert detailliert untersucht.⁶ Jetzt verfolge ich das Ziel, zwei Dörfer in Yunnan zu vergleichen, um diese Beziehung genauer zu erkunden. Ich werde meine Ergebnisse für das Dorf Lu zusammenfassen und neue Informationen aus dem Dorf Liang einführen. Zunächst fasse ich kurz einige der wichtigsten Theorien über das Füßebinden zusammen. Diese können in 1. sozioökonomische Theorien, 2. Kulturtheorien und 3. die Theorie der „leichten Arbeit“ gegliedert werden:

1. Sozioökonomische Theorien: Klassenzugehörigkeit, Landwirtschaft und Ethnizität

Viele Wissenschaftler versichern, dass das Binden der Füße mit der Klassenzugehörigkeit zusammenhing, und darüber hinaus mit dem System der Landwirtschaft und der Ethnizität. Die Erklärungen lauten etwa so: Frauen aus armen Bauernfamilien mussten in den Feldern schwere körperliche Arbeit verrichten. Daher sei es für sie weniger wahrscheinlich gewesen, gebundene Füße zu haben, als für Frauen aus Familien der Elite, die in den Städten lebten. Für Frauen aus ethnischen Minderheiten, die als Bäuerinnen in den Bergen lebten, sei es noch unwahrscheinlicher gewesen, dieses Zeichen chinesischer Kultur anzunehmen als für die Frauen der Han. Reiche, städtische Familien hätten die Arbeitskraft der Frauen nicht benötigt und sich den unübersehbaren Luxus leisten können, Frauen mit kleinen Füßen und eingeschränkter Beweglichkeit zu haben. Kleine Füße, Reichtum und Müßiggang hätten daher genauso zusammengehört wie große Füße, Armut und Feldarbeit. Aus der Sicht einer wohlhabenden Han-Kultur wurden ethnische Minderheiten mit Armut, weiblicher Feldarbeit, fehlender Bewässerung, einem Mangel an Kultur und mit ungebundenen Füßen assoziiert.

In Wirklichkeit aber war das Füßebinden nicht auf eine Eliteschicht oder auf städtische Frauen beschränkt. Bis in das 20. Jahrhundert hinein war es weit verbreitet und nahezu universell unter Frauen in vielen ländlichen Gebieten ganz Chinas. Über die Jahrhunderte hatte es sich von Ostchina bis in die südwestliche Provinz Yunnan verbreitet, die an der Grenze zu Tibet liegt. Der Theorie nach hätten Frauen, die in diesen Regionen mit zwei jährlichen Reisernten einen wesentlichen Teil der Feldarbeit zu bewältigen hatten, keine gebundenen Füße haben dürfen.⁷ Die Theorie ist ganz nett, aber die Realität ist es nicht. In der Provinz Yunnan hatten im frühen 20. Jahrhundert viele Frauen in den Reisanbaugebieten gebundene Füße und arbeiteten auf den Feldern. Manche Regionen teilten ähnliche Praktiken des Füßebindens, hatten aber ein unterschiedliches Ausmaß der weiblichen Beteiligung an Feld-

6 Laurel Bossen, *Chinese Women and Rural Development. Sixty Years of Change in Lu Village, Yunnan*, Lanham 2002.

7 Vgl. Tamara Jacka, *Women's Work in Rural China. Change and Continuity in an Era of Reform*, Cambridge, UK 1997, S. 24.

arbeit.⁸ Ob Frauen an der Feldarbeit teilnahmen oder nicht, war nur einer der möglichen Einflüsse auf das Fußbinden.

2. Kulturtheorien: Erotik, Tugendhaftigkeit und Herrschaft

Andere populäre kulturelle und psychologische Theorien schlagen als Erklärung vor, das Binden der Füße habe in erster Linie die ästhetischen Vorlieben chinesischer Männer ansprechen sollen, die sich unerklärlicherweise zu diesem Ideal hin entwickelt hatten. Die kulturell konstruierte Vorliebe für die hilflose, an das Haus gefesselte Frau war für chinesische Patriarchen attraktiv, vermutlich weil sie nicht flüchten oder die männliche Macht in Frage stellen konnte. Ihre zierlichen, schwachen Füße wurden erotisch.⁹ Umgekehrt argumentierten andere, die Selbstbeherrschung, die mit dem gebundenen Fuß und den vorsichtigen Bewegungen assoziiert wurde, sei ein Zeichen für die moralische Tugendhaftigkeit der Frau gewesen, so wie stramme Haltung, makellose Kleidung und Gleichschritt die rigide Militärdisziplin unter Soldaten symbolisieren. Eine klassische Ansicht ist, dass die Füße des Mädchens gebunden wurden, um Mädchen und Frauen davon abzuhalten, herumzulaufen, fortzulaufen, oder auch nur hinaus auf die Straße zu gehen. Sie wurden im Haus gehalten, um die Herrschaft des Patriarchen zu demonstrieren. Wenn der Luxus erotischer, tugendhafter, im Haus bleibender Füße auch zu Familien mit sagenhaftem Reichtum passen könnte, wie könnte dies für die gewaltige Zahl armer Landfrauen in ganz China gelten, deren Füße gebunden waren? Hatte ihre Arbeit so wenig Gewicht? In *Every Step a Lotus*, einem wunderbaren Buch, das die Schuhe für gebundene Füße darstellt, schenkt Ko der Bedeutung der Frauenarbeit des Webens und Stickens für Chinas regionale Ökonomien und für den Eurasischen Handel ihre Aufmerksamkeit. Ihre Erklärung für den Niedergang des Fußbindens unterstreicht allerdings psychologische Faktoren und übersieht den bedeutenden Einfluss der Entwicklungen in Handel und Technik, der für die chinesischen Frauen das Ende der Vorherrschaft von Handarbeit mit gebundenen Füßen einläutete. Ihr Hinweis auf die Technik bezieht sich nicht auf die Industrialisierung von Spinnen und Weben, sondern auf das Photoobjektiv.

- 8 Delia Davin schreibt „Buck, who suggested an *association between female labor participation rates and regional variations in the prevalence of foot-binding*, was troubled by this high figure of 14 percent [of female participation in farming, a comparatively high rate for the spring wheat area of the far north]. He was aware that foot-binding was still widespread in the spring wheat area, and that the bindings were so tight that women, unable to stand for any length of time, were compelled to do field work on their knees.“, s. dies., *Women in the Countryside of China*, in: Margery Wolf u. Roxane Witke (Hg.), *Women in Chinese Society*, Stanford, CA 1975, S. 243-273, hier S. 248. Das „Problem“ könnte gelöst werden, wenn man den Niedergang der häuslichen Textilindustrie in Betracht zieht, der sogar den Frauen mit gebundenen Füßen kaum eine andere Wahl ließ, als nach Möglichkeiten zu suchen, einen anderen Beitrag zum Familieneinkommen zu leisten.
- 9 Howard Levy, *The Lotus Lovers. The Complete History of the Curious Erotic Custom of Footbinding in China*, Buffalo 1966.

„For virtually all of his [John Thompson’s] readers at the time [1873, when he published a book with a photo showing bare bound feet] the image was a revelation; precious few men – European or Chinese – had been privileged to set eyes on the naked skin of a woman with bound feet [...] The Focal point of footbinding was no longer the ‚packaging‘ of the foot and the display of women’s handiwork – layers of perfumed and embroidered binders, lotus shoes, leggings, sashes, and pants. The fixation had shifted to the naked flesh and bones. The photographic lens not only discovered footbinding, but had in this very discovery invented a brave new world of novel images and meanings. The lens was a new pair of eyes that engendered new ways of seeing“.

„Without detracting from the value of these scientific projects, which produced the bulk of contemporary knowledge about footbinding, we should recognize an inevitable side effect: the exposure and scrutiny of the naked feet *spelled the end to footbinding as we know it, a practice that thrived on the mystique of concealment and the spectacle of the shoe*“.¹⁰

Ko behält diese Perspektive bei, als sie die Kampagnen ausländischer Missionare und chinesischer Reformer untersucht. „To my mind, it was not these organized campaigns in themselves, but the frequent exposure of the bound feet in town halls and school assemblies that was the most instrumental in altering the fate of footbinding.“¹¹ Gefangen von der Schönheit und Kunstfertigkeit, vom Zauber und von der Täuschung, die mit dem Herstellen von Hausschuhen für gebundene Füße einhergingen, verliert Ko den Blick für die schwere Textilarbeit der Frauen und für ihre vollständige Verdrängung durch die Industrialisierung. Stattdessen konzentriert sie sich auf den Verlust der Mystik, die von dieser Praktik als einer Mode ausging.

In ihrem neueren Buch *Cinderella’s Sisters* erkennt Ko: „there is not one footbinding, but many“.¹² Sie legt dar:

„As illuminating as these economic, social, symbolic, and psychological explanations are, in the end they fall short because they assume that footbinding is a uniform and timeless practice motivated by a single cause. But footbinding is too enduring and widespread to be subsumed under one descriptive or explanatory framework.“¹³

Abgesehen davon, dass sie hier einen Strohmann aufbaut, indem sie andere Erklärungen als zu einseitig und monolithisch abqualifiziert, hat Ko recht. Gleichwohl gibt sie in ihrer eigenen Forschung als Historikerin der dichten Interpretation von Texten und Diskursen und ihrem Interesse am Fußbinden als einer Mode den Vorrang. Da aber relativ wenige Literaten jemals das

10 Ko, *Every Step* (wie Anm. 2), S. 132, Hervorhebungen Laurel Bossen.

11 Ebd., S. 133.

12 Ko, *Cinderella’s Sisters* (wie Anm. 2), S. 2.

13 Ebd., S. 3.

Füßbinden erwähnten, ist die Literatur voll von riesigen Lücken. Reflexionen über die Haltungen, Beobachtungen und die *gender*-Politik der Intellektuellen, die in ihrer Zeit über das Füßbinden schrieben, beziehen sich lediglich auf einen kleinen Teil der Bevölkerung. Kos „revisionistische“ Geschichtsschreibung zielt darauf ab, den Frauen das Heft des Handelns zurückzugeben. Im Blickpunkt liegt dabei ihr Handeln des Verbergens, des Exponierens oder der Verschönerung des Körpers – alles Anliegen von Mode. Obwohl sie sich vollkommen darüber im Klaren ist, dass der Großteil der weiblichen Bevölkerung Chinas seinen Anteil an einer ungeheuren Textilproduktion leistete – gelegentlich lässt sie provozierende Bemerkungen über diese Arbeit einfließen –, verfolgt sie die Möglichkeit einer wesentlichen Verbindung zwischen den Veränderungen in der Textilproduktion und den Veränderungen des Füßbindens nicht.

Meiner Ansicht nach ist es wichtig, die Arten von Arbeit zu untersuchen, in die Frauen und Mädchen sozialisiert wurden, um sie in der Familie unter derartig harter Kontrolle auszuüben. Wenn ein großer Teil des ländlichen Chinas hoffnungslos arm war und hart arbeitete, dann scheint es unwahrscheinlich, wenn nicht gar irrational und rätselhaft, dass so vielen Frauen die Füße gebunden wurden, nur um schöne und untätige Spielzeuge zu erzeugen, oder um in der Lage zu sein, ihre hart arbeitenden Kleinbauern-Ehemänner zu bezaubern.

Das ökonomische Rätsel der angeblichen Verschwendung weiblichen Arbeitspotentials bleibt ungeklärt. Die Anziehungskraft kultureller und ästhetischer Erklärungen hat dazu beigetragen, ein Rätsel wirtschaftlicher Irrationalität aufzubauen, in dem Egoismus, Erotik, das Streben nach Mode und nach Überlegenheit der chinesischen Männer dem gesunden Menschenverstand entgegenstehen. Dieses Bild widerspricht dem Verhalten chinesischer Bauern, die durch die Jahrhunderte, in denen das Füßbinden praktiziert wurde, so viele Härten von Kriegen, Dürren, Überschwemmungen und Hungerskatastrophen überstanden. Es besteht die Notwendigkeit eines wirtschaftsethnologischen Ansatzes für die Erforschung der Arbeit chinesischer Frauen und der Praktik des Füßbindens. Ohne unterstellen zu wollen, dass *alle* Frauen mit gebundenen Füßen mit produktiver Arbeit beschäftigt waren, ist es an der Zeit, die Idee, dass Frauen mit gebundenen Füßen allgemein unfähig zur Arbeit gewesen seien, erneut zu prüfen.

3. Die Theorie der „leichten Arbeit“: Haushaltswirtschaft und das Textil-Modell

Die Ethnologin Hill Gates¹⁴ war die Pionierin einer Forschung, die die Haushaltsökonomie sowie regionale und lokale Formen der Frauenarbeit in Bezug auf das Füßbinden untersucht hat. Ihre Arbeit liefert wesentliche Informa-

14 Vgl. die in Anm. 3 zitierten Arbeiten von Gates.

tionen über Verbreitung und Zusammenhänge dieses aufrüttelnden Brauchs. Gates besteht darauf, dass Frauen mit gebundenen Füßen nicht von der Arbeit ausgenommen waren, sondern dass von ihnen verlangt wurde, Formen von Arbeit zu verrichten, die als „leichte Arbeit“ klassifiziert werden könnten. Leichte Arbeit bedeutet hier nicht, dass der wirtschaftliche Wert dieser Arbeit notwendigerweise klein oder geringer war als der schwerer Arbeit. (Man würde auch nicht annehmen, dass ein „leicht arbeitender“ Computer-Programmierer weniger verdienen würde als ein „schwer arbeitender“ Maurer). Es bedeutet auch nicht, dass die Arbeit weniger beschwerlich war (wie beispielsweise der „Blind“-Stich (Pikierstich) bei der Klöppelarbeit oder beim Teppichknüpfen). Vielmehr bezieht sich der Begriff „leichte Arbeit“ auf die körperlichen Anforderungen an den Arbeitenden. Ihre Hypothese ist einfach, „footbinding was likely to be common where light labor for women was general“.¹⁵ Dies ist keine monolithische Erklärung, jedoch erfordert sie empirische Untersuchungen in einem weiten Feld unerforschten Territoriums.

Es liegt nicht immer klar auf der Hand, was als leichte Arbeit bezeichnet werden kann, obwohl das Konzept der „leichten Arbeit“ als Frauenarbeit in China gängig ist.¹⁶ Bei Feldforschungen in Fujian, Sichuan und Taiwan hat Gates die Formen von Arbeit untersucht, die mit einer hohen oder niedrigen Rate, mit früherem oder späterem Aufkommen des Fußbindens einhergingen.¹⁷ Meine eigene Auffassung von „leichter“ Arbeit, die zum Fußbinden passt, betont den Arbeitsplatz, das Arbeitstempo und die Körperteile, die eingesetzt werden müssen, um sie erfolgreich auszuüben. Es handelte sich um Arbeit, die Frauen inhäusig oder im Rahmen eines begrenzten physischen Raumes erledigen konnten. Sie wurde am besten mit flinken Händen und trägen Füßen durchgeführt, vornehmlich daheim oder in den nahegelegenen Feldern. Sie erforderte Geschicklichkeit, jedoch wenig Fußbeweglichkeit. Es war im wahrsten Sinne des Wortes „Hand-Arbeit“.

Viele Formen der Frauenarbeit im 19. Jahrhundert erforderten Geschicklichkeit, Bewegungslosigkeit und Geduld in einem gewissen Ausmaß, aber keine so sehr wie die „Hand“-Arbeit an Textilien, die buchstäblich den Einsatz der Hände mehr erforderlich machte, als den der Füße. Wie Gates vermerkt hat, passten das Baumwollspinnen und Weben, das Hecheln und Weben von Hanf, das Aufspulen des Seidenfadens alle in besonderer Weise zum Fußbinden, ebenso wie das Herstellen von Strohmatte und von Moskitos-

15 Gates, *Girls' Work* (wie Anm. 3).

16 Jacka versteht leicht/schwer (so wie innen/außen oder geschult/ungeschult) als eine konzeptionelle Dichotomie, die von Chinesen verwendet werde, um die Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau zu beschreiben. Sie stellt allerdings fest, dass die tatsächlichen Aufgaben, die in dieser Weise benannt werden, von Region zu Region widersprüchlich und Gegenstand intensiver Verhandlungen zwischen Frauen und Männern sind, vgl. dies. (wie Anm. 7), S. 19 u. 121.

17 Vgl. ihre in Anm. 3 zitierten Arbeiten.

netzen.¹⁸ Wir können die Stickerei hinzufügen, das Nähen, das Herstellen von Stoffschuhen, das Flechten von Strohschuhen und von Strohkörben. Es ist möglich, dass das Fußbinden dazu beitrug, junge Mädchen für solche leichte Textilarbeit zu verhäuslichen.

Nach dieser Theorie der „leichten Arbeit“ verlor das Fußbinden einen beträchtlichen Teil seiner *raison d’être*, als die im Sitzen durchgeführten kommerziellen Heimarbeiten, wie Spinnen und Weben, durch das industrielle Spinnen und Weben von Textilien in Fabriken verdrängt wurden. Der Niedergang des Spinnens und Webens und anderer sitzend durchgeführter Textilarbeiten sollte also in den Regionen, in denen diese Arbeit der Frauen eine wesentliche Rolle gespielt hatte, mit einem Rückgang des Fußbindens einhergehen.¹⁹ Darüber hinaus müssten, wenn wirtschaftliche Kräfte im Spiel waren, die Regionen, in denen das Fußbinden länger beibehalten wurde jene sein, in denen auch solche Formen der „leichten Arbeit“ länger beibehalten wurden. Das Fußbinden hörte nicht in ganz China gleichzeitig auf. In manchen Regionen beendete man es früher als in anderen. Bis jetzt ist der einzige dafür – ohne Beweise – angeführte Grund die Spekulation, dass manche Gegenden „rückständiger“ gewesen seien als andere, und dass neue kulturelle und erotische Werte und landesweiter politischer Druck (Beamte, die verlangten, dass Eltern ihren Töchtern die Füße aufbanden und die Anti-Fußbinde-Bewegungen) länger gebraucht hätten, dort anzukommen.

Nach diesem Textil-Modell des Fußbindens standen die ästhetischen Maßstäbe, die dazu geführt haben sollen, dass kleine Füße bevorzugt wurden, nicht – wie oft impliziert – über oder gegen ökonomische Interessen, verhinderten nicht die Teilnahme von Frauen an der Arbeit. Vielmehr legten diese Maßstäbe besonderen Wert auf die physischen Einschränkungen, die die Frauen an die nützliche und lukrative textile *Hand*-Arbeit banden. Darüber hinaus hatte das Binden der Füße, dem oft nachgesagt wurde, dass es eine Voraussetzung für die Heirat gewesen sei, möglicherweise als erotische Verlockung für den Bräutigam weniger Einfluss, als vielmehr durch die Versicherung für die Schwiegermutter, dass die zukünftige Schwiegertochter sich ihrer Kontrolle nicht würde entziehen können. Es waren immerhin die Eltern, nicht der Bräutigam, die die Entscheidung für die Hochzeit trafen. Den Vorschlag einer Heirat nannte man im Volksmund in der Tat „um eine Schwiegertochter anfragen“ (*tao xifu*), nicht „um eine Frau anfragen“. Die zukünftige Schwiegermutter spielte oft eine wichtige Rolle in der Auswahl der passenden Schwiegertochter.

- 18 Gates, *Girls' Work* (wie Anm. 3); C. Fred Blake beobachtete Ähnliches und bemerkt, dass alle traditionellen Formen der Textilarbeit älter sind als der Beginn des Fußbindens, dass diese aber gegen Ende der Qing-Dynastie (1644-1911) zu kommerzialisierten häuslichen Beschäftigungen geworden waren, die oft erheblich zum finanziellen Familieneinkommen beitrugen, vgl. C. Fred Blake, *Footbinding in Neo-Confucian China and the Appropriation of Female Labor*, in: *Signs* 19, 1994, S. 676-712, hier S. 703f.
- 19 Vgl. die in Anm. 3 zitierten Arbeiten von Gates.

Tabelle 1: Das Füßebinden der Vorfahrinnen der älteren Frauen des Dorfes Lu (Geburtsjahre 1866-1913)²⁰

1. aufsteigende Generation (1891-1913)	% gebunden (n=31)	2. aufsteigende Generation (1866-1888)	% gebunden (n=23)	2. aufsteigende Generation (1866-1888)	% gebunden (n=16)
Leibliche Mutter	78	Vatermutter	75	Vatermutter des Ehemanns	88
Schwiegermutter	85	Muttersmutter	91	Muttersmutter des Ehemanns	88
Mittel: 1. aufsteigende Generation	81	Mittel: 2. aufsteigende Generation (Geburtsverwandte)	83	Mittel: 2. aufsteigende Generation (angeheiratete Verwandte)	88

Quelle: Sub-Sample von erweiterten Interviews mit 18 älteren Frauen im Dorf Lu (1996), ausgewählt aus einer größeren Stichprobe nach der Fähigkeit der Befragten, sich an Frauen zu erinnern, deren Füße sie gesehen hatten und die Vergangenheit klar beschreiben zu können.

Frauen übten ihre Arbeit normalerweise zu Hause aus und so erfahren wir, wie auch Gates bemerkt hat, unglücklicherweise nur selten Einzelheiten über die Produkte der weiblichen Textilarbeit wie auch darüber, welchen Wert sie eigentlich hatten. Waren sie für den Gebrauch im Haushalt gedacht? Wurden sie als eine „preislose“ Nebengabe zu besonderen Gelegenheiten verschenkt, oder wurden sie in Zeiten der Knappheit gegen Getreide eingetauscht? Wurden sie für das Zahlen von Steuern verwendet? Ohne genauere Kenntnis der Frauenarbeit wird meistens fälschlicherweise angenommen, ihr Wert sei vernachlässigbar gewesen. Dabei erzeugte die Heimarbeit der Frauen Garn, Tuch und eine große Vielfalt von textilen Produkten für den Verkauf und den Hausgebrauch und stellte oft ein unerlässliches Einkommen für die Familie dar.²¹

20 Die Geburtsjahre der Frauen lagen zwischen 1916 und 1938, das ist eine Spanne von 22 Jahren. Das durchschnittliche Heiratsalter lag für diese Generation beim 19. Lebensjahr. Ich gehe davon aus, dass der durchschnittliche Altersunterschied zwischen den Generationen bei jeweils etwa 25 Jahren liegt. Dies bedeutet, dass die zweite aufsteigende Generation etwa um 50 Jahre älter ist als die Frauen, die interviewt wurden. Zieht man von den oberen und unteren Geburtsjahren der interviewten Frauen, die zwischen 1916-1938 geboren sind, 25 Jahre ab, so ergibt das 1891-1913. Das Abziehen von 50 Jahren ergibt 1866-1888.

21 Die wirtschaftliche Bedeutung des Webens ist Gegenstand qing-zeitlicher Gedichte, z.B. des Weber-Trauergesangs, in dem die Mutlosigkeit eines Ehemannes geschildert wird, der zuseht, wie seine erschöpfte Frau webt, um ihre Schulden abzuzahlen, vgl. Bossen (wie Anm. 6), S. 59.

Im späten 19. Jahrhundert begann die wirtschaftliche Revolution, die Industrietechnologie, Kapitalismus, Verkehrswirtschaft und Handelsintegration mit sich brachte, die Produktion der weiblichen Heimarbeit zu verdrängen, zunächst das Spinnen, später auch das Weben. Als Frauen zu Hause keine wirtschaftlich konkurrenzfähigen Stoffe oder ähnliche Erzeugnisse mehr herstellen konnten, verschwand der eigentliche Vorteil des Bindens ihrer Füße und ihres Anbindens an das Haus. Der Wert der klassischen weiblichen Fertigkeiten und Qualitätsmerkmale wurde fragwürdig und beschleunigte den Niedergang des Fußebindens als Mittel der Vorbereitung der Frau auf ihre Karriere als Heimtextilproduzentin. Diese Perspektive auf die sich verändernden Bedingungen der Haushaltswirtschaft lässt erkennen, dass die Männer der Kleinbauern-Haushalte nie derart irrational von ihren ästhetischen und erotischen Vorlieben beherrscht worden sein können, wie allgemein angenommen wird. Macht, die Arbeitskraft der Frauen und die ökonomischen Interessen waren immer mit im Spiel. Ich fasse nun einige Belege zusammen.

Die Geschichte des Fußebindens im Dorf Lu

Der zeitliche Ablauf des Niedergangs des Fußebindens im Dorf Lu ist wesentlich, um die Gründe dafür zu bestimmen. Interviews mit älteren Frauen im Dorf Lu haben gezeigt, dass erstens die meisten Han-Frauen (mehr als 80%) der Region, die zwischen 1866 und 1913 geboren worden waren, gebundene Füße hatten (siehe Tabelle 1), und dass zweitens das Fußebinden im Dorf Lu zwischen 1921 und 1935 aufhörte (siehe Tabelle 2).²²

Tabelle 2: Der Niedergang des Fußebindens im Dorf Lu

Geburtsjahr	Jahr des Bindens	Summe	Prozent des Bindens ²³
1916-20	1921-25	8	75
1921-25	1926-30	12	50
1926-30	1931-35	9	11
1931-35	1936-40	17	12
1936-40	1941-45	8	0
Summe		54	

Quelle: Interviews im Jahr 1996 mit allen verfügbaren älteren Frauen des Dorfcentrums von Lu. Interviews wurden nicht durchgeführt, wenn eine Frau zu schwerhörig war oder wenn sie an einem schwachen Erinnerungsvermögen litt.

- 22 Diese Daten wurden einem Sample von 57 Interviews aus dem Jahr 1996 entnommen, die über die Arbeit in den Herkunftsdörfern dieser älteren Frauen geführt wurden. Von den 57 Frauen berichteten 39, dass sie in ihrem Geburtshaus der Stickerei nachgingen und 45 berichteten, dass sie Stoffschuhe herstellten oder – in einigen wenigen Fällen – auch Strohsandalen.
- 23 Den meisten der Frauen wurden die Füße nur zeitweise gebunden und sie lockerten sie innerhalb weniger Tage, Monate oder gelegentlich auch Jahre, so dass sie keine permanente oder extreme Behinderung erlebten.

Verglichen mit bestimmten anderen Dörfern in Yunnan beendeten die Frauen dieser Dörfer West-Yunnans das Binden vergleichsweise früh.²⁴ Unter den Frauen waren einige, die selbst im Dorf Lu aufgewachsen waren, wie auch Frauen aus umliegenden Gemeinden im gleichen Kreis. Ihre Heiraten waren Teil der lokalen Heirats-Austausch-Systeme. Die meisten Frauen kamen aus Dörfern, die bis zu 15 km vom Dorf Lu entfernt lagen.

Obwohl einige der Frauen des Dorfes Lu für kurze Zeit in ihrer Kindheit die Füße gebunden hatten, hörten sie alle früh genug damit auf, so dass man weder dort noch im Marktflecken alte Frauen mit kleinen Füßen und Krückstöcken sehen kann. Im Gegensatz dazu gibt es in anderen Teilen Yunnans Dörfer wie das Dorf Liang, in denen das Fußbinden viel länger anhielt, bei manchen bis in die 1950er Jahre, bis nach der Revolution. In diesen Siedlungen und in ihren Marktflecken sieht man immer noch eine ganze Reihe von alten Frauen mit gebundenen Füßen. Nach der Theorie der „leichten Arbeit“ sollten diese Unterschiede im Grad der Aufgabe des Fußbindens damit zusammenhängen, wie der Handel importierter Textilien die Heimproduktion verdrängte.

Veränderungen in der Textiltechnologie und im Textilhandel Yunnans

Die Verwendung von maschinell hergestelltem Baumwollgarn in Yunnan folgte auf eine Revolution im Verkehrswesen, die Dampfschiffe und Eisenbahnen ins Herz von Südostasien und China brachten, wohingegen Karawanen den Weitertransport der Waren ins Hinterland übernahmen. Baumwollgarne und etwas Baumwollstoff kamen mit dem Dampfer von Bombay nach Birma und von Hongkong nach Vietnam, von dort nach West-Yunnan mit der Karawane, oder bis nach Ost-Yunnan mit der neuen französischen Eisenbahn. Der billigere und schnellere Transport mit Dampfschiffen und Eisenbahn ermöglichte es, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts große Schiffsladungen von Fabrikware in Konkurrenz zu lokal hergestellten Heimtextilien traten.

Bis 1900 hatte maschinell hergestelltes Baumwollgarn aus Bombay in Indien und Manchester in England die lokal gesponnene Baumwolle für die Han-Chinesen in Yunnan ersetzt. Obwohl das Spinnen aus Yunnan weitgehend verschwunden war, wurde weiterhin mit dem Hand-Webstuhl gewebt. Anfangs expandierte dieses Gewerbe sogar in spezialisierten Webezentren. Major H.R. Davies, ein britischer Forschungsreisender des 19. Jahrhunderts, beobachtete, dass Regionen mit dem frühesten Zugang zu neuen Transportwegen, die billiges Baumwollgarn importierten, die Regionen waren, die sich rasch auf kommerzielles Handweben spezialisierten und darin expandierten. Er berichtete, dass industriell hergestelltes Baumwollgarn und Baumwoll-

24 Vgl. YANG Yang, *Yaohuang de Linghun: Tanfang Zhongguo Zuihou de Xiaojiao Buluo* (Schwankende Seelen. Exkursion zum letzten Stamm der Kleinfüßigen Chinas), Shanghai 2004.

stoffe – die für die meisten Bauern noch zu teuer waren – zu den wichtigsten Importen Yunnans gehörten. Indem sie maschinell gesponnenen Faden verwendeten, produzierten spezialisierte Weber von Hand gewebtes Tuch, das von Händlern dann auf den verstreuten lokalen Märkten, wie dem Dorf Lu, verkauft wurde. Mehrere Städte im Süden und Osten Yunnans wurden als Webe-Zentren bekannt. In der Stadt Qujing im Osten Yunnans webte man Stoffe aus indischem Garn, das aus Hongkong und Vietnam importiert worden war.²⁵

Der Wechsel von der vor Ort manuell gesponnenen Baumwolle zur importierten maschinell gesponnenen Baumwolle war die erste Phase einer industriellen Revolution in der Textilbranche und im Transportwesen. Eindeutig konnte das manuelle Spinnen nicht mit dem maschinellen Spinnen konkurrieren, sobald die Transportkosten zu sinken begannen. Dies hatte eine außerordentliche Wirkung auf die Textilproduktion im häuslichen Bereich. Das *gender*-System konnte nicht stabil bleiben, wenn eine der Hauptquellen der Beschäftigung des einen Geschlechtes ausfiel. Das Ergebnis war, dass der Wert der Fertigkeiten und der Arbeit von Frauen, die eine ertragreiche Beschäftigung im Spinnen gehabt hatten, drastisch sank und dass Haushalte sehr ernsthaft überdenken mussten, wie die ihnen zur Verfügung stehende Kombination männlicher und weiblicher Arbeitskraft weiterhin eingesetzt werden sollte.

Sollten die Frauen zum manuellen Weben übergehen? War der Markt für manuell gewebten Stoff groß genug, um sich darauf zu stützen, wenn so viele andere Frauen den gleichen Wandel vollzogen? Sollten die Frauen zu einer intensiveren Landwirtschaft übergehen? Wenn ja, wohin sollte sich die Männerarbeit orientieren? Sollten mehr Männer zur Arbeitsmigration, in das Verkehrswesen, zum Bergbau übergehen? Sollten Haushalte mehr Opium anbauen? Diese grundlegenden wirtschaftlichen Fragen müssen Familien dazu gebracht haben, die Art und Weise, in der sie Töchter großzogen und ausbildeten, zu überdenken.

Der Niedergang des Beitrags von Frauen zur Tuch- und Kleidungsproduktion und ihre wachsende Bedeutung im Anbau von Opium waren beides signifikante Trends in der ländlichen Ökonomie Yunnans im 19. Jahrhundert. Die Verdrängung der häuslichen Spinn- und Webindustrien in Regionen, die damit begannen, Baumwollgarn und Tuch zu importieren, bewirkte eine erhebliche Beschäftigungslosigkeit von Frauen und familiäres Elend. Wie FEI²⁶ am Beispiel des Dorfes Kaixiangong an der Ostküste Jiansus in den 1930er Jahren gezeigt hat, konnte der Verlust der Beschäftigung für Frauen in der Textilbranche (in diesem Fall in der Seidenproduktion) einen Haus-

25 Major H.R. Davies, Yun-nan: the Link between India and the Yangtze, London 1909, S. 162 u. 318.

26 FEI Xiaotong (FEI Hsiao Tung), Peasant Life in China. A Field Study of Country Life, London 1939. (Auch erschienen als: Peasant Life in China. A Field Study of Country Life in the Yangtze Valley, New York 1939).

halt um bis zur Hälfte des Jahreseinkommens bringen und eine Schulden- spirale in Gang setzen.

Landwirtschaftliche Arbeit

In den Han-Dörfern im Westen der Provinz Yunnan hielt das Fußbinden die Frauen nicht davon ab, in den Feldern zu arbeiten, wobei allerdings seine Auswirkung auf die Produktivität unbekannt ist. Die meisten Frauen in den Nassreis- und Bohnenanbaugebieten um das Dorf Lu herum hatten bis in die 1930er Jahre gebundene Füße und erledigten mehr als die Hälfte der Feldarbeit. Ich habe ältere Frauen gefragt, ob das Fußbinden insgesamt gewöhnlich Frauen davon abgehalten hat, Feldarbeit zu leisten, wenn sie in ihren Geburtsdörfern aufwuchsen? Einheitlich antworteten sie, dass Frauen mit gebundenen Füßen ebenso in Nassreisfeldern arbeiten konnten und arbeiteten, wie sie in den Trockenfeldern Gemüse jäteten. Einige beschrieben, wie sie ein besonderes Paar Tuschuhe und Bandagen zu den gefluteten Reisfeldern mitbrachten, so dass sie ihre Wickelbinden wechseln konnten, wenn sie nach Hause gingen. Anders als Frauen mit ungebundenen Füßen, die vielleicht barfuß in die bewässerten Felder gingen, benötigten die Frauen mit gebundenen Füßen die Stütze ihrer Bandagen für das Laufen im Wasser und das Stapfen im tiefen Schlamm. Die gebundenen Füße waren eindeutig unpraktisch, aber sie waren handhabbar.

Textilgewerbe

Die eindeutige Beteiligung der Frauen des Dorfes Lu an der bäuerlichen Arbeit passt nicht zu den üblichen Annahmen über die Untauglichkeit der Frauen mit gebundenen Füßen. Doch in den Feldern zu arbeiten bedeutete nicht, dass die Frauen des Dorfes Lu sich von den chinesischen Traditionen der heimischen Textilarbeit getrennt hatten. Wie der Mann war die Frau nicht auf eine einzige wirtschaftliche Aktivität allein spezialisiert. Zusätzlich zur landwirtschaftlichen Arbeit musste sie – in der Zeit, bevor sie Kleidung „von der Stange“ kaufen konnte, wie sie es seit den 1990er Jahren allgemein tut – die Familie mit Kleidung und Schuhen versorgen. In ihrer Jugend waren die älteren Frauen im Dorf Lu auch mit ökonomischen Aktivitäten beschäftigt gewesen, die mit einem „sesshaften“ oder häuslichen Lebensstil, in dem das Laufen minimiert war, kompatibel waren. Obwohl sie nicht spannen oder webten, bestickten und nähten die meisten Frauen im Dorf Lu Kleidung und Stoffschuhe. Mehr als zwei Drittel der Frauen berichteten, dass sie Stickarbeiten erledigten und 80% nähten Stoffschuhe für ihre Familien.²⁷ Wie wichtig konnten – in Anbetracht des Fehlens von Spinnen und Weben – häusliches Nähen und Stickerei sein? Können sie wertvoll genug gewesen sein,

27 Diese Daten stammen aus einer 1996er Erhebung von 57 älteren Frauen des Dorfes Lu über die Arbeit in ihren Geburtsdörfern.

um die Einschränkungen durch das Fußbinden zu rechtfertigen, trotz der von eben diesen Frauen erwarteten Beiträge zum Reisanbau?

Nadelarbeiten für Kleidung und Schuhe

Zunächst einmal erscheint die Vorstellung, dass häusliches Nähen und Stickerarbeiten ökonomisch wichtig waren, zweifelhaft. Wirtschaftshistoriker haben Nähen und Stickerei nicht als ökonomische Aktivitäten angesehen, denen man die gleiche Aufmerksamkeit schenkte, wie der Nahrungsherstellung, oder gar dem Spinnen und Weben. Heute wird schon mit den Begriffen „Nähen“ und „Stickerei“ eher eine Verzierung als eine Wirtschaft assoziiert – mehr Freizeitvergnügen für Frauen als Profit erwirtschaftende Arbeit. Die Meinung ist verbreitet, dass die Produkte von Frauen für den häuslichen Gebrauch seien, nicht kommerziell. Stoffe allerdings, einfache wie auch wunderschön bestickte, sind immer etwas gewesen, dem Menschen einen Wert zumessen, etwas, das zu interkontinentalem Handel motiviert hat, wovon die große Bedeutung der historischen Seidenstraße Chinas zwischen Europa und Asien Zeugnis gibt. Wenn Ernten ausblieben, dann konnte der Verkauf von Textilien und Nadelarbeiten Haushalte über andere Einkommensquellen versorgen und die Familienarmut in Grenzen halten. Im China des 19. und frühen 20. Jahrhunderts hatten die Herstellung von und der Handel mit Heimtextilien noch einen wesentlichen Stellenwert in der damals vorindustriellen Haushaltswirtschaft. Die Industrietextilien stellten allerdings eine heftige Konkurrenz dar.

Im Dorf Lu wurden Stickerei und das Nähen von Kleidung von den meisten Mädchen in ihren Geburtsfamilien erlernt und praktiziert, und die Frauen setzten diese Arbeit nach ihrer Heirat fort. Eine Mehrheit der Frauen berichtete, dass sie Stoffschuhe hergestellt hatten, manche kommerziell. Vor der Revolution konnte eine verwitwete Frau sich selbst und sogar ihre Kinder – unter Schwierigkeiten – unabhängig mit Hilfe ihrer Nadelarbeiten versorgen.

Der Bedarf an Stoffschuhen und an von Hand geschneiderter Kleidung war weit verbreitet. Reiche Familien nähten ihre eigenen Schuhe und Kleidung vielleicht nicht selbst, arme Familien jedoch mussten einen erheblichen Teil der weiblichen Arbeitszeit opfern, wenn sie alle ihre Mitglieder beschuht haben wollten, bedenkt man die Schnelligkeit in der Stoffschuhe abgetragen waren. Die Stoffschuhhersteller waren in der Regel Frauen, die Stoffschuhe zusammennähten oder Strohsandalen flochten, denn Schuhe gehörten zum weiblichen Bereich der Textilien und der Nadelarbeit. Baumwolltuch wurde nicht nur für den oberen Teil des Schuhs verwendet, sondern auch für die mehrschichtige Stoffsohle. Solche Schuhe hielten nicht lange, obwohl sie deutlich länger hielten als Strohsandalen.²⁸ Unter normalen Um-

28 Davin stellt fest, dass in China „clothes were usually made at home, and so sometimes were the cloth and the thread that went into them. Cloth shoes stitched by women took two or three days to make but lasted only five or six months“, vgl. Davin (wie Anm. 8), S. 251.

ständen konnten sie mehrere Monate halten, doch bei Verschleiß – etwa bei einem Träger, der viel auf Pflastersteinstraßen oder Bergpfaden lief – waren sie schneller abgelaufen. Der Mann, der sein Heim verließ, um saisonal auf dem Bau zu arbeiten, im Bergbau oder im Transportwesen, musste nicht nur zusätzliche Kleidung, sondern auch zusätzliche Schuhe mitnehmen. Eine Familie mit vier oder fünf Personen bedeutete also eine erhebliche Arbeit für die Frau, die sie beschuht und bekleidet halten musste. Zusätzlich zur ständigen Arbeit des Schuheherstellens musste jede Frau die Kleidung ihrer Familie nähen und flicken. Eine Frau, die die Fertigkeit demonstrierte, geschickt elegante Muster auf Schuhe und Kleidungsstücke zu sticken (z.B. auf Ärmel, Schoner, Westen, Kopfbedeckungen, Schuhe, Kindertragen), deren Handarbeit stieß auf Nachfrage und verkaufte sich über private Kontakte oder auf dem Markt.²⁹ Bei denjenigen, die zu arm waren, um Stoff zu kaufen, fiel die Aufgabe des Nähens und des Über Nähens von Kleidung mit altem Gebrauchsstoff ebenfalls den Frauen zu.

Das Dorf Lu in den 1930er Jahren: Weder Spinnerei noch Weberei

In meiner Stichprobe von 57 älteren Frauen (geboren zwischen 1916 und 1940) wurde keine in ihrer Kindheit darin unterrichtet, zu spinnen oder Tuch zu weben, und keine führte diese Arbeit nach ihrer Heirat aus. Das vollständige Fehlen des häuslichen Spinnens und Webens von Tuch in den Geburtsfamilien dieser Frauen des Dorfes Lu ist erstaunlich, wenn man bedenkt, dass es in anderen Gegenden Yunnans wichtig blieb. Sogar im frühen 20. Jahrhundert wurde in dieser entlegenen Provinz der Stoff, den man im Dorf Lu benötigte, eher über den Markt bezogen, als in der näheren Umgebung hergestellt. Das Dorf Lu erfuhr die frühen Auswirkungen der Textilrevolution, als der maschinell gesponnene Faden und das handgewebte Tuch aus spezialisierten Weberstädten den manuell gesponnenen Faden und den lokalen handgewobenen Stoff ersetzten. Die Menschen des Dorfes Lu kauften handgewebtes Tuch aus anderen Städten, doch zunächst konnten nur die Reichen sich industriell gefertigtes Tuch, das von außerhalb der Provinz importiert worden war, leisten. Unfähig, im kommerziellen Weben zu konkurrieren, verbanden die Frauen des Dorfes Lu Nadelarbeit und Feldarbeit, und sie beendeten das Binden der Füße früher als in anderen Regionen.

Die Webe-Zentren Yunnans und das Füßbinden

Den meisten Frauen des Dorfes Lu fehlte ein genaues Wissen über die Herkunft des handgewebten Baumwollstoffes, den sie auf dem Markt kauften,

29 Eine Reihe der älteren Frauen im Dorf Lu (zehn der 57) berichtete, dass sie vor ihrer Heirat kommerzielle Stickereien angefertigt hatten. Zusätzlich berichteten andere Frauen, dass sie nach ihrer Heirat Schuhe und Stickereien verkauft hatten. Unglücklicherweise wurde es in meiner Erhebung unterlassen, genauere Auskünfte über die Palette der Dinge, die sie bestickten, einzuholen.

denn sie waren nie in diese Orte gereist. Normalerweise benannten sie Städte, die etwa 100 km südlich von Kunming lagen.³⁰ Das Dorf Lu allerdings wurde zu einem Konsumenten von Fertigtuchen, weil andere Städte und Dorfbewohner im Süden und Osten näher an den Quellen für Importgarne lebten. Nachdem sie nicht länger von den Engpässen behindert wurden, die das manuelle Spinnen hervorgerufen hatte, konnten die spezialisierten Weberhaushalte ihre Produktion erhöhen und versuchen, das importierte industriell hergestellte Tuch zu unterbieten. Dies dürfte die Weber in einer kleinen Zahl von Webe-Zentren, die nah an den Garn-Versorgungslinien lagen, ermutigt haben, um größere Territorien zu konkurrieren, womit sie das Subsistenzweben in diesen Regionen verdrängten. Dörfer im Einzugsgebiet der Haupthandelszentren Süd-Yunnans hatten eben den Vorteil, dass sie importiertes maschinell hergestelltes Garn bekommen konnten, das mit der französischen Eisenbahn aus Vietnam importiert worden war.

In den 1930er Jahren war das Dorf Lu dank seiner vollständigen Abhängigkeit von externen Tuchquellen, dank eines erst kurz zuvor erlassenen Verbots des Opiumanbaus und dank seiner Besonderheit als Karawanenstation für den Fernhandel mit Salz, bestens in ein weitgespanntes Handelsnetz integriert. Während das Dorf Lu keine Weberei hatte, gab es um 1940 im Dorf Yu auf der Handelsroute in den Süden nahe Yuxi in 71% der Haushalte noch Frauen, die daheim webten.³¹ Während der 1990er Jahre anlässlich meiner Besuche in Dörfern und Städten in jener Region, beobachtete ich, dass ein hoher Anteil der älteren Frauen noch immer stramm gebundene Füße hatte, ganz anders als im Dorf Lu und in den umgebenden Dörfern. Außerdem besuchte ich eine Gegend im Osten Yunnans, die berühmt für ihre hohe Zahl von alten Frauen mit gebundenen Füßen ist. Ich sah nicht nur eine große Zahl alter Frauen mit gebundenen Füßen in Straßen, Märkten und Dörfern, ich entdeckte auch, dass diese Gegend noch bis zur Revolution 1949 ihre Heimwebeindustrie beibehalten hatte.

Eine Beschreibung der Webereiwirtschaft im Dorf Yuxi 1940 zeigt, dass es ein zweifelhafter Segen war, eine der letzten Regionen zu sein, die aus der Weberei verdrängt wurde:

„[Their weaving] cannot be sold to townsfolk but only the peasants; and, as better machine-woven cloth is coming in, the market for home-woven materials

- 30 Diese schließen Hexi, Yuxi und Xinxing ein. Ein Reim, der unter den älteren Leuten in der Region gut bekannt ist, preist lokale Spezialitäten aus vier Orten: „*Tonghai jiangyou, Lufeng cu, Xinxing guniang, Hexi bu*“. Übersetzt bedeutet dies: „Sojasoße aus Tonghai, Essig aus Lufeng, Mädchen aus Xinxing, Tuch aus Hexi“. Das Dorf Lu lag in einem Kreis, der für seinen Essig bekannt war, wogegen mir die Auskunft gegeben wurde, dass die Mädchen aus Xinxing gerade deshalb besonders gewesen seien, weil sie allesamt geschickte Weberinnen waren.
- 31 FEI Xiaotong [FEI Hsiao Tung] u. ZHIYI Zhang [Chang Chih-I], *Earthbound China. A Study of Rural Economy in Yunnan*, Chicago 1945.

is shrinking [...] The low profit from this industry is clear to the weavers [...] People like to talk about the old days [around 1910] [...] before the importation of Western manufactured thread, when the weavers of the district produced their own cotton, spun their own thread, and made their own cloth, [and] they got much more income than they do at present. Since that time, things have been getting steadily worse. On the one hand, manufactured thread has entirely taken the place of native thread, so that the spinning is entirely wiped out [...] On the other hand, manufactured clothes have reached the markets of the interior. They are better in quality and not much higher in price than the home woven. To compete with them the native cloth has to lower its price [...] The weavers are squeezed on both sides. The only thing they can adjust is their own wage“.³²

Im Gegensatz dazu gehörte das Dorf Lu zu einer Agrar- und Handelsregion, die handgewebte Stoffe von Webern aus den spezialisierten Webe-Zentren importierte. Aufgrund der Tatsache, dass es weit ab von den Quellen importierter Garne lag, durchlebte das Dorf Lu im späten 19. Jahrhundert, während eines Booms im Opiumanbau, einen Übergang vom handgesponnenen und handgewebten Tuch zum maschinell gesponnenen und handgewebten Tuch. Bis in das frühe 20. Jahrhundert war die Textilarbeit der Frauen des Dorfes Lu auf das Nähen und Besticken von Kleidung und Schuhen beschränkt. Seit den 1950er Jahren ersetzte industriell gefertigter Stoff den handgewebten. Dann übernahm der Staat die Kontrolle über die Verteilung und rationierte das Tuch. Dem heimgefertigten, handgewebten für den Verkauf hergestellten Stoff wurden seine verbliebenen Märkte entzogen. In den letzten Garnisonen des Webens (wie Luliang in Ost-Yunnan) setzten nur wenige Frauen das Weben fort. In einem der Dörfer, die ich 1996 besuchte, war die lange, dünne Baumwollbandage, die zum Binden der Füße verwendet wurde, das letzte Produkt, das ein Weber noch von Hand für die alten Frauen des Dorfes webte.

Spätes Füßebinden und Weben im Dorf Liang, Östliches Zentral-Yunnan

Um 1900 war die Stadt Qujing im östlichen Yunnan ein Webe-Zentrum, in dem importiertes indisches Garn verarbeitet wurde. Der Kreis Luliang in der damaligen Präfektur Qujing hatte eine Tradition lokalen Webens und lokaler Textilarbeit, die bis zum „Großen Sprung nach vorn“ anhielt. Die Tradition der manuellen Bearbeitung von Fasermaterialien lebt in täglichen Arbeiten, wie dem Flechten von Matten und der Herstellung von Seilen, bis heute weiter. Das Dorf Liang ist, wie das Dorf Lu, ein Han-Dorf in einem bewässerten Tal, in dem Reis angebaut wird. Die Verkehrsverbindungen zur Provinzhauptstadt Kunming sind ebenfalls ähnlich.

³² Ebd., S. 241ff.

Tabelle 3: Das FüÙebinden im Dorf Liang, nach Jahrzehnten, für 46 im Jahr 1949 oder früher geborene Frauen

Jahre des Beginns des Bindens (Durchschnittsalter von 6 Jahren)	Anzahl	Anteil gebundene FüÙe
1910er Jahre	1	100%
1920er Jahre	10	100%
1930er Jahre	17	100%
1940er Jahre	17	100%
1950er Jahre	1	100%
Gesamt	46	

Quelle: Stichprobe betagter Frauen im Alter von 55 Jahren und älter aus dem Dorf Liang 1996.

Das Dorf Liang war eines der langsameren Dörfen beim Abschaffen des FüÙebindens. 1996 erhielt ich eine Stichprobe von 50 Frauen, die 1940 oder früher geboren worden waren. Es wurde davon ausgegangen, dass nur wenige der Frauen, die noch jünger waren, gebundene FüÙe haben könnten. Nachdem mehrere ältere Frauen nicht berücksichtigt werden konnten, weil sie taub waren oder Schwierigkeiten mit dem Sprechen oder mit der Erinnerung hatten, sind die Interviews mit 46 Frauen für den größten Teil der älteren Frauen im Dorf repräsentativ (siehe Tabelle 3).

Diese Interviews zeigen einen erstaunlichen Kontrast zum Dorf Lu in West-Yunnan. Im Dorf Liang hatten volle 100% der vor 1940 geborenen Frauen ihre FüÙe gebunden. Das bedeutete, dass das Binden die 1940er Jahre hindurch an jungen Mädchen aktiv praktiziert wurde, lange nachdem es im Dorf Lu ganz aufgehört hatte. Wie die meisten jüngeren Frauen berichteten, waren ihre FüÙe 1958 wieder aufgebunden worden. Es ist also wahrscheinlich, dass Frauen sogar noch in den 1950er Jahren ihre FüÙe gebunden wurden. Hätte ich das geahnt, so hätte ich jüngere Frauen in die Stichprobe mit einbezogen. Im Fall jüngerer Frauen konnten ihre FüÙe, wenn das Aufbinden 1958 passierte, auswachsen und wieder normal werden.

Es spricht für sich, dass viele Frauen des Dorfes Liang berichteten, dass ihr Weben ebenfalls im Jahr 1958 endete, zur gleichen Zeit, zu der das FüÙebinden aufhörte. Mit anderen Worten, beides, das Binden der FüÙe und das Weben, wurde im Dorf Liang mit dem „Großen Sprung“ beendet, einer nationalen politischen Bewegung, die junge Frauen für gemeinschaftliche Bewässerungssysteme in großem Maßstab aus ihren Familien holte, um „Gräben auszuheben“, und die verlangte, dass ihre FüÙe ungebunden waren.

Tabelle 4: Geschätzte Anteile an Frauen, die die Füße banden; nach Jahrzehnten: Das Dorf Lu und das Dorf Liang, (Yunnan)³³

Jahr des Füßbindens (Altersgruppe 5-10)	Dorf Lu	Dorf Liang
	Westliches Zentral-Yunnan (n=124)	Östliches Zentral-Yunnan (n=156)
Vor 1900	82	100
1900er Jahre	81	100
1910er Jahre	75	100
1920er Jahre	60	100
1930er Jahre	12	100
1940er Jahre		100
1950er Jahre		100

1958 endete das Weben von Baumwollstoffen und das Füßbinden

Quelle: Yunnan Dorf-Erhebungen, die 1996 mit Hilfe von ZHU Xia durchgeführt wurden, vgl. auch Bossen (wie Anm. 6).

Im Gegensatz zum Dorf Lu, in dem das Füßbinden früh in den 1930er Jahren aufhörte, war es 20 Jahre später im Dorf Liang (siehe Tabelle 3 und 4) immer noch stark verbreitet. Beide Dörfer waren während der Republikzeit in den frühen 1920er Jahren politischen Bemühungen, die Praktik zu unterbinden, ausgesetzt. Die Dörfler in Lu hörten damit auf, die Dorfbewohner von Liang dagegen leisteten Widerstand, indem sie die Frauen versteckten und die Füße erneut banden, sobald die Inspektoren abgefahren waren. Einige Frauen sagten: „Our feet were all about binding and binding, unbinding and unbinding; we hid when people came to unbind them.“³⁴

In gleicher Weise wurde das Weben, während es im Dorf Lu viel früher verschwunden war, von einer bedeutenden Anzahl der Frauen des Dorfes Liang aktiv praktiziert. Fast alle Frauen des Dorfes Liang berichteten über die allumfassende weibliche Kategorie der „Hausarbeit“ als ihrer wichtigsten Arbeit (obwohl dies auch einige Feldarbeit mit einschließt). Allerdings waren 20% von ihnen vor ihrer Heirat in ihren Geburtsdörfern mit dem We-

33 Die Stichprobe im Dorf Liang wurde um Interviews mit acht betagteren Frauen erweitert, um Informationen über das Füßbinden älterer Verwandter, deren Füße sie selbst gesehen hatten, zu erhalten. Wie in Tabelle 1 gehe ich davon aus, dass der durchschnittliche Altersunterschied zwischen den Generationen bei jeweils etwa 25 Jahren liegt. Dies bedeutet, dass die zweite aufsteigende Generation etwa um 50 Jahre älter ist als die Frauen, die interviewt wurden.

34 Gespräch mit betroffenen Frauen während der Feldforschung.

ben zum eigenen Verbrauch und für den Verkauf beschäftigt und 22% hatten dies nach ihrer Heirat in das Dorf Liang weiter getan. Die meisten der übrigen und auch einige von denen, die noch Stoff webten, erzählten, dass sie in die zum Verkauf bestimmte Stickerei und in kommerzielle Handarbeiten, wie das Herstellen von Stoffschuhen, das Flechten von Strohmatte und Schuhen, einbezogen gewesen waren. Es scheint, dass das manuelle Weben im Niedergang gewesen ist, und dass einige Dorfbewohner zum Flechten von Matten übergegangen waren. Allerdings berichteten einige Frauen, dass sich ihr manuell gewebtes Tuch bis 1958 immer noch auf den Märkten verkaufen ließ. Sie hätten mit dem Verkauf weiter gemacht, wenn die Regierung ihn nicht unterdrückt hätte. Die Frauen berichteten, dass das Weben aufhörte, als sie 1958 gezwungen wurden, an kollektiver Arbeit teilzunehmen, und die Märkte für ihr Tuch geschlossen wurden. Nun waren sie gezwungenermaßen von rationiertem Stoff abhängig, der von den staatlich betriebenen Fabriken zur Verfügung gestellt wurde.

Alle Anzeichen sprechen also dafür, dass das Fußbinden nicht einfach ausstarb, weil es seine Anziehungskraft oder seine Magie in den ländlichen Regionen im Wandel der Fußmoden verloren hatte. Dort, wo das kommerzielle manuelle Weben noch wirtschaftlich rentabel war, wurde das Fußbinden trotz begrenzter lokaler Märkte in der Nähe der alten kommerziellen Webezentren beibehalten. In beiden Regionen war man vermutlich dem gleichen Wandel der Moden, dem Einfluss von Missionaren und neuen Vorstellungen von Füßen ausgesetzt. Der Unterschied lag darin, dass die von Hand gewebten Tuche und Matten der Frauen entweder im Dorf Lu früher als im Dorf Liang ersetzt wurden, oder dass solche kommerziellen Handwerke niemals wirklich als wichtigste Form der weiblichen Arbeit etabliert worden waren. Das Dorf Liang hat andere Dörfer geschlagen und überlebte als ein Webezentrum. Doch der Markt für handgewebte Waren schrumpfte unter der industriellen Konkurrenz kontinuierlich. Nichtsdestotrotz hätten Weben und Fußbinden weitergeführt werden können, wenn die Planwirtschaft es nicht eilig gehabt hätte, das manuelle Weben abzuschaffen, indem sie die lokalen Märkte schloss.

Schlussfolgerung

Von einem modernen Standpunkt aus kann das Fußbinden – die Deformation des Fußes – niemals ökonomisch gerechtfertigt erscheinen. Aus der Sicht von Eltern jedoch mag es ihren Töchtern einen ökonomischen Vorteil verschafft haben. Wenn eine Tochter kleine, gebundene Füße hatte, dann würde bekannt sein, dass sie Geduld und Gehorsamkeit gelernt hatte, und auch, dass sie ihre häuslichen (textilen) Fertigkeiten verfeinert hatte. Das Fußbinden konnte auf dem Heiratsmarkt die Botschaft vermitteln, dass eine Schwiegertochter für die Textilarbeit gut vorbereitet war, dass sie nicht „faul“ war und nicht vor einer solch ermüdenden Handarbeit fortlaufen würde. Wenn

wir uns darüber hinaus die physischen Qualitäten des Lebens in manchen ländlichen Regionen vor Augen führen, dann scheint die brutale Natur des Fußbindens nicht unvereinbar zu sein mit anderen Arten der Erziehung zur Unterwerfung unter die Arbeit, wie sie vor dem 20. Jahrhundert praktiziert wurden.

Im Dorf Lu dürfte der Bedarf des Haushalts an weiblicher Arbeitskraft auf den Feldern und zusätzlich noch im Textilgewerbe einen Widerspruch zur extremen Form des Fußbindens geschaffen haben, die zu einer unveränderbaren „Karriereentscheidung“ führte, bevor die Tochter das Jugendlichenalter erreicht hatte. Der Umstand, dass die körperliche Vorbereitung der Töchter auf zwei entgegengesetzte Arten von Arbeit, im Textilgewerbe und auf den Feldern, inkompatibel ist, lässt darauf schließen, dass es eine Zeit gegeben haben mag, in der die Töchter in erster Linie das eine oder das andere getan haben. Wenn wir uns von der Annahme lösen, dass chinesische Dörfer in den 1930er Jahren eine stabile, traditionelle Kultur hatten, dann wird die Situation, die wir beobachtet haben, verständlicher.

Im Dorf Liang ist das Muster ein anderes. Die Haushalte verließen sich darauf, dass die Frauen durch leichte Arbeit, wie das Weben von Stoff und das Flechten von Matten, das Sticken oder die Schuhherstellung, zum Einkommen beitrugen. Die Tradition des Webens war tief verankert, so dass Frauen noch immer wussten, wie man webte, und das Weben bis in die Revolution hinein und im ersten Jahrzehnt danach praktizierten. Doch schon vor der Revolution befand sich das Weben vermutlich im Niedergang und wurde nicht mehr von allen Dorfbewohnern praktiziert. Heute webt nur noch eine Frau und ihr Produkt sind die Stoffbandagen, die von einer abnehmenden Anzahl betagter Frauen, deren Füße das Binden noch erfordern, gebraucht werden. Wieder andere Frauen haben das kommerzielle Weben und die Handarbeitstraditionen beibehalten, indem sie Strohmatte flechten und Seile für den Verkauf drehen.

Eltern im westlichen Yunnan des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts beobachteten, dass die heimische Textilproduktion im Niedergang begriffen war und dass die Preise fielen. Zunächst allerdings verfügten sie über keine Informationen, mit denen sie hätten voraussagen können, ob die Märkte für die Handarbeit der Frauen entweder eine erneute Blüte oder einen Zusammenbruch erleben würden. Sie hätten gezögert, das Binden der Füße ihrer Töchter über Nacht aufzugeben, und sie hätten auf diese unvorhersehbare industrielle Herausforderung wahrscheinlich schrittweise reagiert: mit späteren, lockereren oder kürzeren Zeiträumen des Bindens, und mit mehr Feldarbeit als Praxis für ihre Töchter. Neue Arbeitsfelder in der Verarbeitung von Mohn-Kapseln (Opium) haben möglicherweise auch Alternativen bereitgestellt, die die Verluste einer wachsenden Beschäftigungslosigkeit von Frauen in der häuslichen Textilarbeit milderten. Gefangen zwischen der Wahl einer disziplinierten aber behinderten Tochter, die sich auf Textilarbeiten verstand

und einer sicher-füßigen Tochter, die für die Feldarbeit besser gerüstet war, haben Eltern im Dorf Lu sich im frühen 20. Jahrhundert möglicherweise für halb-behinderte Töchter entschieden, deren Füße neu geformt aber nicht gebrochen wurden – die so genannten „Gurken-Füße“, die „zahmer“ aussahen als natürliche Füße. Die letzte Generation, deren Füße noch gebunden wurden, hatte sie eher für eine kurze Zeit als für ihr ganzes Leben gebunden. Dies mag eine Übergangsphase hin zur vollständigen Akzeptanz des ungebundenen Fußes gewesen sein. Im Gegensatz dazu verstanden Eltern im Dorf Liang und seiner Umgebung das Weben bis weit in die 1940er Jahre hinein weiter als eine ertragreiche Beschäftigung für Frauen. Sie passten sich dem Niedergang der Baumwolltuchmärkte durch das Flechten von Matten oder anderer kommerzieller Produkte an. Ihre Töchter blieben bis in die 1950er Jahre hinein fußgebunden.

Durch das 20. Jahrhundert hindurch waren die sich verändernden Standards von weiblicher Schönheit und Sittsamkeit im Dorf Lu, im Dorf Liang und in anderen chinesischen Dörfern Antworten auf sich wandelnde ökonomische Bedingungen wie auch auf staatliche Vorgaben. Das Füßebinden hörte nicht einfach in den Gegenden auf, die weniger „entlegen“ und am stärksten den modernen Importen ausgesetzt waren. Und es verschwand auch nicht, weil es von denen „entmystifiziert“ worden war, die den deformierten Fuß ohne seine verzierten Schuhe freigelegt hatten, wie Ko angenommen hat. Die Städte in Yunnan, in denen das Weben und das Binden am längsten beibehalten wurde, waren nicht die, die am stärksten isoliert waren. Sie lagen vielmehr gerade an den Haupthandelsrouten. Sie widersetzten sich dem Wandel, weil die Praktik ihrer Textilwirtschaft und ihrer Verwendung der Arbeitskraft von Mädchen und Frauen immer noch dienlich war.

Dieser Vergleich der Veränderungen des Füßebindens und der Frauenarbeit in zwei Dörfern Yunnans kann ganz offensichtlich nicht alle Rätsel um die Verbreitung und das schrittweise Verschwinden des Füßebindens in China lösen. Zusätzlich zu den Zahlen, die hier vorgestellt wurden, und zu den Erhebungen von Gates, wird derzeit ein größeres Forschungsprojekt realisiert, das Frauenarbeit und das Binden der Füße von Mädchen und Frauen im frühen 20. Jahrhundert in anderen Provinzen und Dörfern untersuchen wird.³⁵ Mit dem Anwachsen unserer Datensätze werden wir in der Lage sein, zu einem besseren Verständnis von Chinas vorindustrieller ländlicher Haushaltswirtschaft und des Prozesses der ökonomischen Transformation beizutragen.

Das Füßebinden und sein Niedergang war Ausdruck der zahlreichen Facetten der sich wandelnden wirtschaftlichen, sozialen, bildungsbezogenen, ästhetischen und sexuellen Bedingungen für Frauen. Es zeigt, wie weitreichend und tiefgehend die Veränderungen waren, die die chinesische Kultur

35 In diesem Interesse kooperieren Melissa Brown, Laurel Bossen und Hill Gates derzeit in einem großen vergleichenden Forschungsprojekt, das von der U.S. *National Science Foundation* gefördert wird.

in den letzten eineinhalb Jahrhunderten durchfegten. Obwohl die erotischen und ästhetischen Praktiken (wie z.B. aufwändig verzierte Schuhe), die mit dem Fußbinden verbunden gewesen sind, anrührend waren, sollten wir uns daran erinnern, wie sehr die Handarbeit und die Disziplin der Frauen einstmals in Chinas Textilien einfließen und dass diese von Hand hergestellten Textilien nicht nur für den eigenen Verbrauch waren. Indem wir im Kontext der revolutionären Umwälzungen in der industriellen Technologie und im Handel auf das Fußbinden blicken, begreifen wir, wie bedeutsam es war, dass das häusliche Weben ausstarb und damit das häusliche Fußbinden beendet wurde. So wie das Ende der Kultur des alten Südens nach dem amerikanischen Bürgerkrieg so veränderte auch das Ende der Praktiken des Handwebens und des Fußbindens die Grundlagen für soziale Ungleichheit.

Anschrift der Verfasserin: Prof. Laurel Bossen, Department of Anthropology, McGill University, Montreal, Quebec, Canada H3A 2T7, E-Mail: laurel.bossen@mcgill.ca